

None of the four ♀ that did not lose their clutch hatched all her eggs (Table 2.2.) and overall hatching success was 50 % (Table 2.3.), largely due to the embryos' deaths at an early stage of development (87,5 %, Table 2.4.). In control broods significantly fewer eggs failed to hatch and the death rate of embryos was lower (Table 2). The experiment suggests that the resident ♂ has two main functions. First, he prevents other ♂ from taking over the nest-site and perhaps even removing the clutch. Second, he contributes significantly to the hatching success, as the female alone is unable to incubate them adequately.

LITERATUR: R. J. Andrew (1961), *Ibis* 103a: 315–348, 549–579. – D. G. Dawson (1972), The breeding ecology of the House Sparrow. D. Phil. Thesis, Oxford. – E. Eweschuk & D. A. Boag (1972), *J. Wildl. Mgmt.* 36: 1097–1106. – D. Lack (1940), *Auk* 57: 169–178. – H. Löhrl & R. Böhringer (1957), *J. Orn.* 98: 229–240. – G. Niethammer (1953), *J. Orn.* 94: 282–289. – R. Piechocki (1954), *J. Orn.* 95: 297–305. – J. P. Ryder (1975), *Wildfowl* 26: 114–116. – L. Schifferli (1976), Factors affecting weight and conditions in the House Sparrow particularly when breeding. D. Phil. Thesis, Oxford. – D. C. Seel (1968), *Ibis* 110: 270–282. – P. A. Stewart (1973), *Wilson Bull.* 85: 291–294. – D. Summers-Smith (1963), *The House Sparrow*, London. – R. L. Weaver (1943), *Auk* 60: 62–74.

LUC SCHIFFERLI, Vogelwarte Sempach

**Sommerbeobachtungen des Blaukehlchens in der Schweiz.** — Am 11. Juni 1973 vernahm ich im Wauwilermoos LU den Gesang eines Blaukehlchens *Luscinia svecica*. Es saß zuoberst auf einem Gebüsch und sang dort während mehrerer Minuten, bevor es flatternd ins Schilfdickicht flog und verschwand. Trotz intensiver Nachsuche blieb es in den folgenden Tagen unauffindbar. Bei dieser Beobachtung handelt es sich um eine der spätesten Feststellungen der letzten Jahre; sie veranlaßte mich, die Sommerdaten dieser Art für unser Land zusammenzustellen.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts wird das Blaukehlchen von verschiedenen Autoren als Brutvogel des Mittellandes und der Südschweiz erwähnt (Fatio, Studer, von Burg, Noll). In Rochefort NE (1912), am Fanel (1927) und jenseits der Grenze bei Basel (1907–1909) konnten sichere Brutnachweise erbracht werden (Glutz 1962, *Die Brutvögel der Schweiz*), doch seither sind offenbar keine Bruten mehr gefunden worden. Hingegen ist das Blaukehlchen in der Schweiz ein regelmäßiger Durchzügler. Nach Schifferli (1958, *Orn. Beob.* 55: 187–196), der die Beringungsdaten auswertete, dauert der Durchzug im Frühling von März bis Ende April. Im Mai werden nur ausnahmsweise Blaukehlchen festgestellt: von 226 Fänglingen stammen lediglich 7 (3 %) aus diesem Monat. Der späteste Frühjahrsfang datiert vom 18. Mai 1957; es handelt sich um ein bei Kioten beringtes ♀ (R. Kunz). Die ID-Kartei der Vogelwarte Sempach enthält vierzehn Maibeobachtungen aus den Jahren 1960–1977. Zwölf davon stammen aus der ersten Hälfte des Monats. Von Mitte Mai bis Mitte Juli liegen nur vier Beobachtungen vor:

- 20. Mai 1966, 1 Ex. an der Dranse, Frankreich (R. Pricam),
- 25./26. Mai 1974, 1 Ex. singend bei Samedan GR (W. Bürkli),
- 11. Juni 1973, 1 Ex. singend im Wauwilermoos LU (P. Wiprächtiger),
- 30. Juni bis 2. Juli 1975, 1–3 Ex. (♂ blausternig, ♂ rotsternig, ♀) am Septimerweg ob Bivio GR (Bergvogelkurs des Parus, E. Don, H. R. Flück, Ch. Haag u. a., vgl. Huber 1975, *Tierwelt* 85: 1540–1541).

Der Herbstzug fällt gewöhnlich in die Zeit von Mitte August bis Mitte Oktober. Der früheste Herbstfang stammt vom 6. August, und von den 306 Herbstfänglingen wurden nur 7 (2 %) bis zum 18. August gefangen (Schifferli 1958, l.c.). In der ID-Kartei findet sich keine Julibeobachtung. Der Fang eines diesjährigen ♂ am 24. Juli 1964 im Wauwilermoos (Ch. Imboden) erscheint somit bemerkenswert.

Die westliche Grenze des geschlossenen europäischen Verbreitungsgebietes bildet ungefähr die Linie Rotterdam–Freiburg i. Br.–München. Dazu kommen isolierte Populationen an der französischen Atlantikküste und in Zentralspanien (Voous 1962, Die Vogelwelt Europas, Hamburg u. Berlin). Für Frankreich, wo sich die Art offenbar ausgebreitet hat, gibt Yeatman (1976, Atlas des oiseaux nicheurs de France, Paris) über das ganze Land verstreute Vorkommen an. Recht nahe der Schweiz liegen die Brutgebiete im Doubsstal sowie jene im Rhonetal zwischen Genf und Lyon, die erst in den letzten Jahren entdeckt worden sind (Géroudet 1973, Nos Oiseaux 32: 102–106; Tournier 1973, *ibid.* 93–99; Czajkowski 1973, *ibid.* 99–102).

Als mögliche Brutbiotope kommen sumpfige Gehölze und Verlandungszonen von Gewässern in Frage (Glutz 1962, l. c.). In der subalpinen Strauchvegetation eignen sich offenbar auch Ränder von sumpfigen Matten (Voous 1962, l. c.). In Zentralspanien, wo mehrere isolierte Populationen brüten (Witherby 1928, *Ibis* 1928: 611–614; Ern 1966, *J. Orn.* 107: 310–314), kommt das Blaukehlchen an trockenen, ginsterbewachsenen Hängen mit vereinzelt Quellen vor. Das Verbreitungsgebiet liegt dort zwischen 1500 und 2100 m ü. M., zum Teil bis auf 2500 m Höhe. Im gleichen Gebiet brüten auch Heckenbraunelle *Prunella modularis*, Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe*, Hänfling *Carduelis cannabina* und Wasserpieper *Anthus spinoletta*. In Kaschmir und Pamir steigt die Art gar bis 3300 m hinauf (Voous 1962, l. c.).

Da sich das Blaukehlchen als Brutvogel zumindest lokal ausgebreitet hat und aus den letzten Jahren mehrere Sommerbeobachtungen vorliegen, wäre es denkbar, daß es auch in der Schweiz wieder sporadisch als Brutvogel auftritt. Sorgfältige Beobachtungen in geeigneten Biotopen, auch im Gebirge, scheinen deshalb von größter Wichtigkeit.

PETER WIPRÄCHTIGER, Schötz

**Zum Vorgehen beim Beringen von Grauammer-Nestlingen.** — Zusammen mit Angaben über andere Singvögel veröffentlichte Fiedler (1969, *Beitr. Vogelk.* 14: 351–353) seine an der Grauammer *Emberiza calandra* gewonnenen Erkenntnisse über das Entfernen von Ringen und Halsringen durch Altvögel. Fiedler beringte bei Magdeburg, DDR, 54 Nestlinge aus 14 Grauammer-Bruten und sammelte mit der Halsring-Methode Nahrungsproben von Nestlingen. Dabei gingen drei Bruten verloren, weil die Altvögel die Jungen an den Ringen bzw. Halsringen aus dem Nest trugen. Einige der verschleppten Jungvögel, sogar mit gebrochenem Ringbein, konnten aufgefunden werden. Auch ein durch den Altvogel aufgebogener Alu-Ring wurde entdeckt. Durch Beringung gingen in zwei Jahren insgesamt 21 Prozent der Bruten verloren. Zimmerli (1970, *Vögel der Heimat* 40: 218) zitiert diese Publikation und mahnt zu Vorsicht bei der Beringung von Nestlingen. Unter anderem wird verlangt, daß die Bruten nach der Beringung regelmäßig kontrolliert werden sollten. Im neugefaßten Konzept der Schweizerischen Vogelwarte zur Vogelberingung (Fuchs 1977, *Orn. Beob.* 74: 80) wird die Wichtigkeit der Nestlingsberingung hervorgehoben und gleichzeitig auf die dabei anzuwendende Sorgfalt und die Problematik der Brutstörung hingewiesen. Die nachfolgenden Angaben sollen zeigen, daß diese Beeinträchtigungen je nach Vogelart und vor allem je nach dem Vorgehen des Beringers in verantwortbarem Rahmen gehalten werden können.

Seit 1974 werden im Reußtal im Schweizerischen Mittelland an einer Grauammer-Population eingehende Studien dieser Art durchgeführt (Hegelbach in Vorb.). Während vier Fortpflanzungsperioden wurden 68 Nestlinge aus 21 Nestern beringt. Jeder Nestling wurde mit einem Alu-Ring und einer individuellen Kombination von zwei Kunststoff-Farbringen versehen. Alle beringten Bruten kamen zum Ausfliegen; eine einzige Brut ging durch Hochwasser verloren. Die wichtigsten Punkte meines Vorgehens, welche sich von Fiedlers